

Wieder war es spät abends und schon dunkel, als ich mit dem Auto nach Eltville fuhr. Da sah ich plötzlich unter der Leitplanke einen Kopf. Erschrocken und unschlüssig fuhr ich noch ca. 100 m, bevor ich anhielt, die Warnblinker einschaltete und rückwärts fuhr bis zu der Stelle, wo der Kopf unter der Leitplanke hervorragte. Dort lag tatsächlich ein Mann, nicht ansprechbar. Mit Hilfe eines Ehepaares und eines weiteren Mannes, die angehalten hatten, riefen wir die Malteser und die Polizei. Beide waren sehr schnell da und kümmerten sich um den Mann, der schwer alkoholisiert war. Die Polizei bedankte sich mehrmals bei mir und fragte mich, wie ich den Mann nur hatte sehen können. Ich antwortete: „Ich hab meine Augen überall und nirgends.“ Dass ich alles mit Angst getan hatte, sagte ich nicht.

### „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“

Nicht lange nach diesen Ereignissen hatte ich einen schweren Unfall, nicht sehr weit von der holländischen Grenze entfernt: Ein überholendes Auto rammte mich frontal mit hoher Geschwindigkeit. Sofort fing mein Auto an zu brennen. Ein zu Hilfe eilender Mann rief um einen Feuerlöscher, den er vom Fahrer des überholten Autos bekam, löschte den Brand und rief Polizei und Rettungsdienst. Durch das aufgeschweißte Dach meines Autos wurde ich herausgeholt und in die Klinik gebracht. Wegen der unzähligen Knochenbrüche und wegen einer schweren Gehirnblutung gab man mich dort auf. Mein im Schlafanzug herbeigeeilter Onkel drängte auf die Rettung meines Lebens. So flog man mich nach Holland in eine Spezialklinik für Hirnblutung. Aber auch dort sagte man, dass man nichts machen könne, man könne nur abwarten, was weiter geschehe und dass die Blutung im Gehirn aufhöre und sich irgendwie auflöse, was tatsächlich auch geschah. Nachdem ich aufgewacht war, wurde ich ins künstliche Koma gelegt. In sieben Operationen wurden alle meine Knochen wieder zusammengefliekt. Erst nachher habe ich das alles erfahren. Heute bin ich wieder gesund und kann meiner Arbeit nachgehen. Ich weiß, dass viele für mich gebetet haben, ich weiß, dass ich Gott meine Rettung verdanke. Vielleicht - wenn ich das so sagen darf - darf ich darin auch ein „Danke“ von Jesus sehen, dem ich vorher in zwei Menschen unter Angst und Zittern geholfen hatte, denn Jesus sagt doch: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“

Jakob

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:  
P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 - 99 58 26  
Email: [marienthal@franziskaner.de](mailto:marienthal@franziskaner.de); [www.franziskaner-marienthal.de](http://www.franziskaner-marienthal.de)

Herausgeber: Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim  
Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer

# Der Marienbote

Neues aus dem Kloster Marienthal im Rheingau

14. Ausgabe

Juli 2016

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende



## NACHRICHTEN

Ein besonderes Geschenk des Wallfahrtsortes Marienthal ist die Einbettung in eine wunderschöne Natur:

*Der Wald, die große Wiese, der Bach, die Vielzahl an Vögeln....*

Viele sind dadurch in ihrem Tiefsten angerührt. Sie kommen in innerer Zerrissenheit und Unruhe, in Verwirrung und Dunkel und finden an diesem Ort Ruhe und inneren Frieden, Klarheit und Licht. Eine niedere Hecke schreibt in die große Wiese den kleinen Satz: **GOTT LIEBT DICH**. Das ist der wichtigste Glaubenssatz, vielleicht auch das Geheimnis von Marienthal, das dieser Ort und Maria an diesem Ort jedem Pilger und jedem Besucher ins Herz schreiben möchte: „**GOTT LIEBT DICH!**“



# GROÙE VORBILDER

## Ignatius von Loyola (1491-1556)

Der Ordensgründer der Jesuiten wird als das Jüngste von 13 Kindern im nordspanischen Baskenland geboren. Am königlichen Hof erzogen, will er hoch hinaus und strebt nach Ruhm und Ehren. Er wird Soldat und Offizier. Wie seine Vertrauten berichten, führt er ein flottes, üppiges Leben „bei mutwilligen Spielen, Raufereien, Frauengeschichten und tollkühnen Waffentaten“. Auch mit der Polizei kommt er wegen nächtlichen Unfugs mehrmals in Konflikt. Bei der Verteidigung der Stadt Pamplona gegen die Franzosen durchschießt ihm eine Kanonenkugel sein Bein. Viele Monate muss er im elterlichen Schloss das Bett hüten. In seiner Langeweile liest er einen Ritterroman nach dem anderen, bis ihm die Schwester, die ihn versorgt, eine



Beschreibung des Lebens Jesu und Heiligengeschichten bringt. Dabei macht er eine interessante Feststellung: Wenn er die Ritterromane liest, bringen ihm diese während des Lesens Spannung und Begeisterung, anschließend aber hinterlassen sie in ihm Leere und Traurigkeit, weil er das, was er liest, nicht verwirklichen kann. Wenn er aber das Leben Jesu und das der Heiligen liest, wird er während des Lesens traurig, weil deren Leben seinem eigenen so ungleich ist, ja, er liest sogar mit Widerwillen. Anschließend aber empfindet er Tatendrang und den Wunsch, ebenso zu leben. In seinem langen Krankenlager hat Ignatius Zeit, über sein bisheriges Leben nachzudenken. Er empfindet es als hohl und nichtssagend und beschließt, es von Grund auf zu ändern und es den Heiligen gleich zu tun. Er verzichtet auf allen Besitz und lebt ein Jahr lang beim Wallfahrtsort Monserrat als Einsiedler. Dort hat er auch seine ersten Gotteserfahrungen und schreibt die berühmten „Geistlichen Übungen“. Als „Dreißigtägige Exerzitien“ dienen sie heute noch vielen Menschen als Weg zur Selbsterkenntnis und zum vertrauten Umgang mit Gott. Nach diesem Jahr drückt Ignatius nochmal mit Kindern die Schulbank, lernt Latein und geht dann zum Studium nach Paris. Dort schließt er sich mit sechs Gleichgesinnten zusammen und legt mit ihnen am 15.08.1534 auf dem Montmartre die Gelübde der lebenslänglichen Armut und Keuschheit ab. Später geloben sie dem Papst besonderen Gehorsam. Das ist der Anfang der „Gesellschaft Jesu“, des Jesuitenordens, der sich schnell in ganz Europa ausbreitet, in vielen Bereichen des Lebens tätig ist und im Dienst der Kirche Gewaltiges vollbringt. Von 1612 bis 1772 betreuen die Jesuiten auch den Wallfahrtsort Marienthal und bringen ihn trotz schwerer Zeit – Pest, Feuer, Dreißigjähriger Krieg – zu neuer Blüte.

Ein Wort vom hl. Ignatius:

„Man soll nie etwas Gutes, sei es noch so klein, aufschieben in der Hoffnung, in der Zukunft Größeres tun zu können.“

# DIE GLAUBENSFRAGE

## Was geschieht im Augenblick unseres Todes?

Diejenigen, die eine Nahtoderfahrung gemacht haben, bezeugen übereinstimmend, dass sie ein großes, schönes Licht gesehen haben. Für den Glaubenden ist der Tod die Begegnung mit Jesus, der sich selbst als das Licht der Welt bezeichnet. Kann gut sein, dass Jesus im Tod voller Licht vor uns stehen wird, im Licht seiner größten Liebe zu uns. Und kann gut sein, dass Er uns dann fragen wird, wie er den Petrus nach der Auferstehung gefragt hat: „Liebst du mich?“ Und diese Frage „Liebst du mich?“ ist gleichbedeutend mit: „Hast du mich in deinen Mitmenschen geliebt? Denn was du deinen Mitmenschen getan oder nicht getan hast, das hast du mir getan oder nicht getan.“ Jesus identifiziert sich mit jedem Menschen.

## KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

Die folgenden der Erfahrungen mit dem Evangelium die ein junger Mann innerhalb eines kurzen Zeitraums gemacht hat, zeigen den engen Zusammenhang zwischen unserem Handeln an unseren Mitmenschen und dem Handeln Jesu an uns.

### „Da kam ein Samariter des Weges...“

Ich hatte mit einem Freund noch bis 23 Uhr für eine Prüfung gelernt und fuhr dann mit dem Auto nach Hause. Als ich unter einer Brücke durchfuhr, sah ich jemanden am Brückengeländer hängen. Gleich hinter der Brücke bog ich ab, um auf die Brücke zu kommen. Ich fand einen etwa 60jährigen Mann am Geländer hängen und sprach ihn an. Zunächst antwortete er nicht. Als ich ihm sagte: „Es hat keine Sinn, wenn du auf die Straße springst, du brichst dir dann höchstens deine Knochen“, antwortete er: „Ich weiß schon, wie ich es mache.“ Darauf sagte ich ihm: „So einer also bist du: Andere mit in den Tod reißen. Wie willst Du das denn vor deinem Gewissen verantworten?“ Das leuchtete ihm offenbar ein und er ließ sich von mir über das Brückengeländer auf die Brücke helfen. Ich muss noch sagen, dass ich die ganze Zeit über voller Angst war, ja gezittert habe vor Angst, auch noch, als er vor mir stand. Ich fragte ihn, ob ich ihn noch nach Hause, zur Polizei oder ins Krankenhaus bringen sollte. Er wollte ins Krankenhaus gebracht werden. Das tat ich dann auch.

- Weiter auf der Rückseite -



Wenn  
mein Herz Trost  
und Hilfe sucht -  
dann geh ich nach  
Marienthal